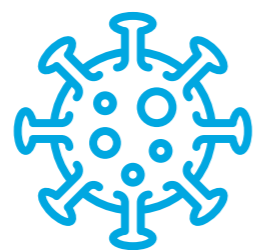


# COVID-19 bei Eierstockkrebs – was tun?

*Wir sprechen mit zwei Experten darüber, welche Schritte im Fall einer COVID-19-Infektion für Patientinnen mit Eierstockkrebs entscheidend sind – und zeigen Behandlungsoptionen auf.*

**Aufgrund ihres geschwächten Immunsystems haben Patientinnen mit Eierstockkrebs ein erhöhtes Risiko für einen schweren Verlauf von COVID-19. Doch Impfungen und Therapieoptionen können in vielen Fällen helfen, schwere Krankheitsverläufe zu verhindern. Prof. Marc Thill (Gynäkologischer Onkologe) und Prof. Oliver Witzke (Infektiologe) fassen zusammen, wie Sie sich als Patientin bestmöglich vor einem schweren Verlauf von COVID-19 schützen können, welche Schritte bei einem positiven Testergebnis wichtig sind und worauf bei Krebstherapien zu achten ist.**



© Getty/GSK

**Eine Krebserkrankung ist ein Risikofaktor für einen schweren Verlauf von COVID-19 – was ist der Grund dafür und gilt dies uneingeschränkt?**

**Prof. Witzke:** Nicht jede Krebserkrankung ist mit dem gleichen Risiko für einen schweren COVID-19-Verlauf verbunden. Wichtige Faktoren hierfür sind in erster Linie die Aktivität der Erkrankung, die den Allgemeinzustand der Patientinnen und auch die Funktion betroffener Organe beeinflusst, und die Therapie. Viele Krebstherapien können kurzzeitig oder auch längerfristig zu einer deutlichen Einschränkung des Immunsystems führen, was schwere Verläufe einer COVID-19-Infektion begünstigen kann. Das individuelle Risiko sollten Patientinnen frühzeitig, das heißt vor einer möglichen Corona-Infektion, mit ihrer Ärztin oder ihrem Arzt besprechen.

**Welche Faktoren sind insbesondere bei Eierstockkrebs mit einem hohen Risiko für einen schweren Verlauf von COVID-19 verbunden?**

**Prof. Thill:** Vor allem Patientinnen mit einer aktiven, fortschreitenden oder metastasierten bösartigen Erkrankung haben ein erhöhtes Risiko für einen schweren Verlauf. Gleiches gilt, wenn Tumore nicht auf die Behandlung ansprechen. Insbesondere eine Chemotherapie kann sich ungünstig auf den Verlauf von COVID-19 auswirken. Daher sollten sich die Patientinnen mit Krebs vor allem während der Therapie bestmöglich schützen.

**Empfehlen Sie Ihren Patientinnen eine Corona-Schutzimpfung und eine Boosterung trotz der Krebstherapie?**

**Prof. Thill:** Ja, ich empfehle meinen Tumorpatientinnen Impfung und Boosterung, auch wenn sie eine immun-suppressive Therapie erhalten. Da die

Impfungen das Immunsystem gezielt gegen das Virus stärken, kann so das Risiko für einen schweren Verlauf von COVID-19 und damit einer möglichen Einweisung auf die Intensivstation verringert werden. Dieses Vorgehen empfehlen auch die medizinischen Fachgesellschaften unter oder nach einer Chemotherapie oder anderen medikamentösen Behandlungen. Zu beachten ist, dass immunsupprimierte Patientinnen weniger Antikörper nach einer Impfung bilden. Man sollte zudem einen zeitlichen Abstand zwischen Impfung und Chemotherapie einhalten, um sich gegenseitig verstärkende Nebenwirkungen zu vermeiden.

**Warum ist es wichtig, sich bereits im Vorfeld mit der Ärztin oder dem Arzt über konkrete Schritte bei einer Corona-Infektion abzustimmen?**

**Prof. Witzke:** Es ist essentiell, dass die Patientin weiß, wann und wo sie sich bei Problemen melden kann. Insbesondere die Impfungen, eine eventuelle vorbeugende Behandlung mit monoklonalen Antikörpern und das Verhalten bei einer COVID-19-Infektion sollten mit der Ärztin oder dem Arzt daher vorab, zum Beispiel im Rahmen eines Routine- beziehungsweise Vorsorgetermins, besprochen werden. Bei Patientinnen, die diese genannten Möglichkeiten kennen und sie optimal genutzt haben, kommt es nahezu nie zu einem schweren Verlauf von COVID-19.

**An wen können sich Betroffene wenden, wenn die Hausarztpraxis keine Corona-Patientinnen empfangen möchte?**

**Prof. Witzke:** Es gibt auf den Seiten des Robert Koch-Instituts (RKI) Angaben zu den größeren COVID-19 Behandlungszentren, die über alle notwendigen Medikamente und die Erfahrung für

ihren Einsatz verfügen. Diese Zentren sind in der Regel rund um die Uhr auf die Versorgung von COVID-19-Infizierten eingerichtet. Da der Erfolg der Behandlung schnelles Handeln erfordert, sollten sich die Patientinnen dort im Fall eines positiven Tests unverzüglich professionelle Hilfe suchen.

**Wie beeinflusst eine COVID-19-Infektion die Tumorthherapie der Patientinnen?**

**Prof. Thill:** Um eine Verschlechterung ihrer Prognose zu vermeiden, ist es in der Regel erforderlich, dass Krebspatientinnen ihre Tumorthherapie zeitnah erhalten. Es sind aus meiner Sicht also nur solche Therapien verschiebbar, durch deren Aufschub die Patientinnen keinen Nachteil erfahren. Allerdings gibt es hier keine einheitliche Empfehlung – deshalb ist das Weiterführen der Therapie unter anderem vom Krankheitsstadium, der Aggressivität der Erkrankung und dem Zustand der Patientin abhängig. Das bedeutet, wenn Sie an Corona erkrankt sind und geringe Symptome aufweisen, dass die Tumorthherapie idealerweise weiterhin gegeben wird.

**Welche Behandlungsoptionen gibt es derzeit, um einen schweren Verlauf von COVID-19 zu verhindern? Und wie viel Zeit bleibt, um im Fall eines positiven Tests behandelt zu werden?**

**Prof. Witzke:** Tatsächlich ist das Zeitfenster sehr kurz, das heißt die Behandlung muss innerhalb von maximal fünf Tagen nach Infektion erfolgen. Für diese sogenannte Frühphase der Erkrankung stehen antivirale Medikamente und monoklonale Antikörper zur Verfügung, die direkt gegen das Virus gerichtet sind. Ihr Einsatz sollte schon bei milden Symptomen so früh wie möglich erfolgen, da die Medikamente bei längerer Dauer der Infektion und bereits schwerer Symptomatik nicht mehr ausreichend wirken.

**Anders gesagt: Der Behandlungserfolg einer COVID-19-Infektion ist umso größer, je früher die Patientinnen kommen.**

**Was möchten Sie Patientinnen mit Eierstockkrebs im Kontext von Corona mit auf den Weg geben?**

**Prof. Thill:** Krebs ist eine Erkrankung, die ohne eine optimale Behandlung das Risiko für Rückfälle und tumorbedingte Sterblichkeit erhöht. Daher geht die Krebstherapie auch in Pandemiezeiten aus meiner Sicht immer vor. Dies gilt umso mehr, da die Corona-Pandemie bedauerlicherweise noch nicht beendet ist und uns aller Voraussicht nach auch noch länger beschäftigen wird. Vor diesem Hintergrund sollten sich Patientinnen schützen und die notwendigen Schutzimpfungen in Anspruch nehmen – das ist eine wichtige Voraussetzung, um die Krebstherapie in möglichst idealer Form vornehmen zu können. Beides geht dabei Hand in Hand. •

**Kontakt**

**Prof. Dr. med. Marc Thill**  
Chefarzt der Klinik für Gynäkologie und Gynäkologische Onkologie  
**Tel:** 069-95 33 - 22 28  
marc.thill@agaplesion.de  
sprechstunde.frauenklinik.fdk@agaplesion.de

**Prof. Dr. med. Oliver Witzke**  
Direktor der Klinik für Infektiologie  
**Tel:** 0201-723-3394  
oliver.witzke@uk-essen.de

Das Interview wurde unterstützt durch GlaxoSmithKline GmbH & Co. KG, München



# COVID-19 bei Brustkrebs – was tun?

*Wir sprechen mit zwei Experten darüber, welche Schritte im Fall einer COVID-19-Infektion für Patientinnen mit Brustkrebs entscheidend sind – und zeigen Behandlungsoptionen auf.*

**Aufgrund ihres geschwächten Immunsystems haben Patientinnen mit Brustkrebs ein erhöhtes Risiko für einen schweren Verlauf von COVID-19. Doch Impfungen und Therapieoptionen können in vielen Fällen helfen, schwere Krankheitsverläufe zu verhindern. Prof. Marc Thill (Gynäkologischer Onkologe) und Prof. Oliver Witzke (Infektiologe) fassen zusammen, wie Sie sich als Patientin bestmöglich vor einem schweren Verlauf von COVID-19 schützen können, welche Schritte bei einem positiven Testergebnis wichtig sind und worauf bei Krebstherapien zu achten ist.**



© Getty/GSK

**Eine Krebserkrankung ist ein Risikofaktor für einen schweren Verlauf von COVID-19 – was ist der Grund dafür und gilt dies uneingeschränkt?**

**Prof. Witzke:** Nicht jede Krebserkrankung ist mit dem gleichen Risiko für einen schweren COVID-19-Verlauf verbunden. Wichtige Faktoren hierfür sind in erster Linie die Aktivität der Erkrankung, die den Allgemeinzustand der Patientinnen und auch die Funktion betroffener Organe beeinflusst, und die Therapie. Viele Krebstherapien können kurzzeitig oder auch längerfristig zu einer deutlichen Einschränkung des Immunsystems führen, was schwere Verläufe einer COVID-19-Infektion begünstigen kann. Das individuelle Risiko sollten Patientinnen frühzeitig, das heißt vor einer möglichen Corona-Infektion, mit ihrer Ärztin oder ihrem Arzt besprechen.

**Welche Faktoren sind insbesondere bei Brustkrebs mit einem hohen Risiko für einen schweren Verlauf von COVID-19 verbunden?**

**Prof. Thill:** Vor allem Patientinnen mit einer aktiven, fortschreitenden oder metastasierten bösartigen Erkrankung haben ein erhöhtes Risiko für einen schweren Verlauf. Gleiches gilt, wenn Tumore nicht auf die Behandlung ansprechen. Insbesondere eine Chemotherapie kann sich ungünstig auf den Verlauf von COVID-19 auswirken. Daher sollten sich die Patientinnen mit Krebs vor allem während der Therapie bestmöglich schützen.

**Empfehlen Sie Ihren Patientinnen eine Corona-Schutzimpfung und eine Boosterung trotz der Krebstherapie?**

**Prof. Thill:** Ja, ich empfehle meinen Tumorpatientinnen Impfung und Boosterung, auch wenn sie eine immun-suppressive Therapie erhalten. Da die

Impfungen das Immunsystem gezielt gegen das Virus stärken, kann so das Risiko für einen schweren Verlauf von COVID-19 und damit einer möglichen Einweisung auf die Intensivstation verringert werden. Dieses Vorgehen empfehlen auch die medizinischen Fachgesellschaften unter oder nach einer Chemotherapie oder anderen medikamentösen Behandlungen. Zu beachten ist, dass immunsupprimierte Patientinnen weniger Antikörper nach einer Impfung bilden. Man sollte zudem einen zeitlichen Abstand zwischen Impfung und Chemotherapie einhalten, um sich gegenseitig verstärkende Nebenwirkungen zu vermeiden.

**Warum ist es wichtig, sich bereits im Vorfeld mit der Ärztin oder dem Arzt über konkrete Schritte bei einer Corona-Infektion abzustimmen?**

**Prof. Witzke:** Es ist essentiell, dass die Patientin weiß, wann und wo sie sich bei Problemen melden kann. Insbesondere die Impfungen, eine eventuelle vorbeugende Behandlung mit monoklonalen Antikörpern und das Verhalten bei einer COVID-19-Infektion sollten mit der Ärztin oder dem Arzt daher vorab, zum Beispiel im Rahmen eines Routine- beziehungsweise Vorsorgetermins, besprochen werden. Bei Patientinnen, die diese genannten Möglichkeiten kennen und sie optimal genutzt haben, kommt es nahezu nie zu einem schweren Verlauf von COVID-19.

**An wen können sich Betroffene wenden, wenn die Hausarztpraxis keine Corona-Patientinnen empfangen möchte?**

**Prof. Witzke:** Es gibt auf den Seiten des Robert Koch-Instituts (RKI) Angaben zu den größeren COVID-19 Behandlungszentren, die über alle notwendigen Medikamente und die Erfahrung für

ihren Einsatz verfügen. Diese Zentren sind in der Regel rund um die Uhr auf die Versorgung von COVID-19-Infizierten eingerichtet. Da der Erfolg der Behandlung schnelles Handeln erfordert, sollten sich die Patientinnen dort im Fall eines positiven Tests unverzüglich professionelle Hilfe suchen.

**Wie beeinflusst eine COVID-19-Infektion die Tumorthherapie der Patientinnen?**

**Prof. Thill:** Um eine Verschlechterung ihrer Prognose zu vermeiden, ist es in der Regel erforderlich, dass Krebspatientinnen ihre Tumorthherapie zeitnah erhalten. Es sind aus meiner Sicht also nur solche Therapien verschiebbar, durch deren Aufschub die Patientinnen keinen Nachteil erfahren. Allerdings gibt es hier keine einheitliche Empfehlung – deshalb ist das Weiterführen der Therapie unter anderem vom Krankheitsstadium, der Aggressivität der Erkrankung und dem Zustand der Patientin abhängig. Das bedeutet, wenn Sie an Corona erkrankt sind und geringe Symptome aufweisen, dass die Tumorthherapie idealerweise weiterhin gegeben wird.

**Welche Behandlungsoptionen gibt es derzeit, um einen schweren Verlauf von COVID-19 zu verhindern? Und wie viel Zeit bleibt, um im Fall eines positiven Tests behandelt zu werden?**

**Prof. Witzke:** Tatsächlich ist das Zeitfenster sehr kurz, das heißt die Behandlung muss innerhalb von maximal fünf Tagen nach Infektion erfolgen. Für diese sogenannte Frühphase der Erkrankung stehen antivirale Medikamente und monoklonale Antikörper zur Verfügung, die direkt gegen das Virus gerichtet sind. Ihr Einsatz sollte schon bei milden Symptomen so früh wie möglich erfolgen, da die Medikamente bei längerer Dauer der Infektion und bereits schwerer Symptomatik nicht mehr ausreichend wirken.

**Anders gesagt: Der Behandlungserfolg einer COVID-19-Infektion ist umso größer, je früher die Patientinnen kommen.**

**Was möchten Sie Patientinnen mit Brustkrebs im Kontext von Corona mit auf den Weg geben?**

**Prof. Thill:** Krebs ist eine Erkrankung, die ohne eine optimale Behandlung das Risiko für Rückfälle und tumorbedingte Sterblichkeit erhöht. Daher geht die Krebstherapie auch in Pandemiezeiten aus meiner Sicht immer vor. Dies gilt umso mehr, da die Corona-Pandemie bedauerlicherweise noch nicht beendet ist und uns aller Voraussicht nach auch noch länger beschäftigen wird. Vor diesem Hintergrund sollten sich Patientinnen schützen und die notwendigen Schutzimpfungen in Anspruch nehmen – das ist eine wichtige Voraussetzung, um die Krebstherapie in möglichst idealer Form vornehmen zu können. Beides geht dabei Hand in Hand. •

**Kontakt**

**Prof. Dr. med. Marc Thill**  
Chefarzt der Klinik für Gynäkologie und Gynäkologische Onkologie  
**Tel:** 069-95 33 - 22 28  
marc.thill@agaplesion.de  
sprechstunde.frauenklinik.fdk@agaplesion.de

**Prof. Dr. med. Oliver Witzke**  
Direktor der Klinik für Infektiologie  
**Tel:** 0201-723-3394  
oliver.witzke@uk-essen.de

Das Interview wurde unterstützt durch GlaxoSmithKline GmbH & Co. KG, München

